

Brief aus der Manor-Farm

Autor(en): **Freihofer, Klara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 21-22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu melden ist noch, daß an Stelle von Frl. Helene Stucki, dem verdienten, langjährigen Mitglied der Redaktionskommission, dem unsere Zeitung viel zu danken hat, Frl. Lena Stuker, Dentenberg, eingetreten ist. Sie dürfte unseren Leserinnen keine Unbekannte sein, haben wir doch ihrem launigen Bericht in Nr. 4 (20. Nov. 1944), 49. Jahrgang unseres Blattes, entnommen, was sie « als Gemeinsekretärin i mene chlyne Dörfli » alles zu leisten hatte. So streng wird es in der Redaktionskommission der « Lehrerinnenzeitung » auf keinen Fall zugehen ! Wir heißen Frl. Stuker zu segensreicher Zusammenarbeit im Dienste unseres kleinen Blattes herzlich willkommen und möchten alle Kolleginnen zu Stadt und Land auffordern, mit ihrem Interesse und ihrer Treue weiter bei uns zu sein.

Für die Redaktionskommission der «Schweiz. Lehrerinnenzeitung»,
die Redaktorin : *Olga Meyer.*

Brief aus der Manor-Farm

Liebes Fräulein Gaßmann !

Seit vierzehn Tagen weile ich mit meiner Mutter in der Manor-Farm. Wie wunderschön ist es hier !

Das stille Haus am Thunersee, mit dem gepflegten Rasenplatz, mit den Blumenbeeten, den schattenspendenden Bäumen und Büschen, mit den blühenden Rosen, deren feiner Duft der frische Morgenwind herüberträgt, dies Haus ist so recht dazu geschaffen, die verbrauchten Kräfte zu erneuern und die erlahmten Lebensgeister aufzurichten.

Gleich in der Nähe hält ein Tannenwäldchen ungestörte Plätzchen bereit, wo ich mein Buch lesen und würzige Luft atmen kann.

Und erst der See ! Ein paar Schritte nur, und vor mir dehnt sich die glänzende Wasserfläche aus, ruhend zwischen Beatenberg und Niesen. Wie sie funkelt in Blau und Grün ! Wie sie silbert und strahlt im Sonnenglanz ! Und dann hinein in die Fluten ! Herrlich kühl umspielen sie die sommerheißen Glieder, klar und sauber rieseln sie über die Haut. Vor Wonne möchte ich jauchzen und spritzen, aber das würde die Vornehmheit des Thunersees beleidigen. In vollem Einklang mit ihm aber treiben die stolzen Segelboote daher, und mit Würde bewegen sich die Dampfschiffe. Selten flitzt ein freches Motorboot vorbei oder ertönt das Plätschern eines Ruderschiffchens. — Am Abend gießt die scheidende Sonne ihr letztes Leuchten über den See und buchstäblich: Du schwimmst in Gold ! — Und in der Nacht wandert der helle Mond über die Berge und spiegelt sich lachend und glitzernd, als lichter Streifen, im Seebecken.

Das alles ist's aber nicht allein, was den Aufenthalt in der Manor-Farm so froh gestaltet. Es ist der wohlwollende Geist, der hier herrscht, der zu den Kolleginnen aus Holland, Frankreich, Italien und zu uns so menschenfreundlich redet. Es ist die Sprache des Herzens, welche auch die später eintreffenden Lehrerinnen aus England und Österreich verstehen werden. Es ist das gemeinsam Erstrebte, das Friedliche, das geheime Sehnen, das in den Tiefen der Menschen wohnt und sie miteinander verbinden möchte.

Im Herbst soll nun die Manor-Farm aufgekündigt werden. Sie soll also zum letztenmal Erholungsstätte für Lehrerinnen gewesen sein. Schade, unendlich schade ! Dies einmal wünschte ich, der Lehrerinnenverein wäre

so reich, daß er über unerschöpfliche Mittel verfügen könnte. Dies schöne Hilfswerk muß leider aus finanziellen Gründen sein Ende nehmen.

Liebes Fräulein Gaßmann, um so mehr erfüllt es mich daher mit Dankbarkeit, daß wenigstens dies Jahr die Manor-Farm ein Lehrerinnen-Ferienort war. Das ist mit Ihr Verdienst. Sie sind im Heim in Bern eingesprungen. So wurde es unserer besorgten, humorvollen Leiterin, Frl. Bühr, möglich, das Heim in Bern mit der Manor-Farm zu vertauschen. — Mit wieviel Umsicht und Geschick Sie selber in Bern gewaltet haben müssen, schloß ich aus einer kleinen Begebenheit mit Frl. Imhof, unserer immer freundlichen Köchin. Sie trug eines Tages eine neue, hübsche Schürze, die ich gebührend bewunderte. Strahlend vor Stolz erhielt ich die Antwort: « Die hät mer d'Fräulein Gaßme gmacht. »

Darum, liebes Fräulein Gaßmann, möchte ich Ihnen auch meinen ganz persönlichen Dank aussprechen; denn sehen Sie, ich durfte mit meiner Mutter zusammen eine beglückende Sommerzeit verbringen!

Nehmen Sie zum Dank hinzu auch noch recht herzliche Grüße von
Klara Freihofer.

Zwei wertvolle Bücher

Cécile Lauber: *Die Versündigung an den Kindern*. Erzählung. Atlantis-Verlag, Zürich. Preis Fr. 8.80.

Der Verlag hat zum 60. Geburtstag der Dichterin eine Neuauflage dieser, im Jahre 1924 erschienenen und längst vergriffenen, feinen Erzählung erscheinen lassen, was ihm zu danken ist. « Die Versündigung an den Kindern » ist keine Erzählung im gewöhnlichen Sinne, denn alles in ihr ist inneres Geschehen, ist irgendwie auf eine andere Ebene gehoben, wo Alltägliches aus seinem Rahmen heraus tritt und mit anderen Augen gesehen ist. Jean-Baptist gibt seine Kinder, eins nach dem andern, kaum geboren, fort, denn sein Weib, die Beth, ist zart und gebrechlich. « Die Kinder saugen ihr die Auszehrung an die Brust », hat der Krämer gesagt. Und weil man ihr die Kinder wegnahm, ist Beth keine Mutter geworden. Und weil die Bäuerin, die sich der Buben annahm, dieselben für ihren Hof zu rechtschaffenen Knechten heranziehen will, ist sie nicht gesonnen, dieselben wieder herzugeben, als Jean-Baptist seine Sünde gutmachen will. Er findet in seiner Not als einzigen Ausweg den dunkeln See und sein altes Boot. Die Leute am Ufer flüstern: « Gott wird ihm verzeihen! »

Diese Dichtung von Jean-Baptist und seinen Kindern ist in ihrer prachtvollen Geschlossenheit und tiefen Innerlichkeit, in der feinen, künstlerischen Art, mit der an alle Dinge herangetreten wird, etwas vom Schönsten, das wir in der Literatur kennen. Es geht in ihr auch darum, das, was zu sagen ist, in vollkommenste Form zu kleiden, so daß nicht nur der Inhalt dieser Erzählung von tragischer Schönheit, sondern auch die ihn schenkende und um ihn ringende Sprache in ihrer Eigenart und Vollkommenheit beglückt.

« Die Versündigung an den Kindern » ist ein menschlich packendes und künstlerisch wertvolles Buch, das jedem feinsinnigen Leser willkommen sein wird. M.

Felix Timermans: *Ich sah Cäcilie kommen*. Linden-Verlag, Bern. Bibliophile Ausgabe Fr. 9.—

Der neue Linden-Verlag in Bern hat sich mit der Herausgabe dieser ergreifend schönen Erzählung des kürzlich verstorbenen Dichters Felix Timermans, die von Peter Mertens aus dem Flämischen übersetzt ist, aufs beste eingeführt. Nicht nur, daß das gefreute Bändchen in Druck und Ausstattung ein wahres Kleinod darstellt, es liest sich wie ein innig zartes Gedicht. « Seit vierzehn Tagen wohne ich nun im Kempenland, um im Duft der Tannenwälder zu gesunden, für dich Rulinde. » So beginnt die Erzählung und schließt mit dem Vorsatz: « Nach Hause schreibe ich, daß ich wegen meiner Krankheit nicht heiraten möchte. » Warum? Er sah Cäcilie kommen, aus Stille, Schönheit und Reinheit herausgewachsen, wie aus den Bezirken der eigenen Seele. So, als hätte der junge Mann sein besseres Selbst gefunden, hier, in der weltentrückten Einsamkeit. Cäcilie kommt und geht, denn sie darf ja das Leben des Mannes nicht teilen und dringt durch ihren Tod doch nur